

Walter Aue

DIE ARCHE NOAH-SPEICHER

Wahrnehmung erfordert Innehalten. Innehalten. Lebenskräfte sammeln. Kenntnisse. Merkmale. Erfordert Bewusstwerdung. Verinnerlichung. Vergegenwärtigung. Heißt vor allem Depots von Erkennungszeichen anlegen. Von Überlebungsmöglichkeiten. Und das eigene Denken und Handeln ganz nach außen auf die konkreten Erscheinungen der Außenwelt zu richten: DENN DAS LEBEN IST EINE LANGE REISE DES LERNENS. Das bedeutet, sich in dieser wurzellosen Welt fest zu verorten, Ankerungen durchzuführen. Und wem der Glaube Flügel verleiht, der erhält nicht nur Engelsschwingen, sondern errichtet sich eine handfeste Behausung. Oder noch besser: Ein bewegliches Gehäuse wie die ARCHE NOAH, um den unterschiedlichsten Sintfluten zu widerstehen. Denn in Wahrheit gieren wir alle nach dem nackten Leben. Den Überleben und Weiterleben, über alle Zeiten hinweg.

*

Typische Werkzeichen von Anna Arnskötter sind schmale, turmähnliche Treppenhäuser. Stelenförmige, fast fensterlose Gebäude. Mehr Mahnmale, mehr Speicher, als bewohnbare Architekturen. Mehr Tempel, Heiligtümer, religiöse Idole als zeitgenössische Plastik. Mehr prophetische Überreste, imaginäre Artefakte spiritueller Konstanten, als reale minimalistische Kunstobjekte. Und daran erinnern sie: An die Vergegenständlichung von Glaubensmetaphern, von Erweckungsgeschichten. Erlösungsphantasien. Und daran gemahnen sie: An Entrückung, lustvolle Enthemmung und abgründige Verwirrung EINES INNEREN BABYLONS. Oder weniger metaphysisch gedeutet: An ethnografische Bauten ohne Herkunftsbestimmung. An die mexikanischen oder peruanischen Felsenobjekte der frühesten Himmelsbeobachtungen und astronomischen Betrachtungen. AN DIE UNERSÄTTLICHE SEHNSUCHT NACH SINN. Nach Lebensraum und Wissensraum. Denn seinerzeit schien ALLES SICHTBARE EINE BEGRENZUNG DER WELT ZU SEIN. Des existentiellen Raumes zu sein.

*

Anna Arnskötter weiß von solchen materiell/immateriellen Zusammenhängen und gegenseitigen Durchdringungen. Von solchen alten Würdigungen und Beschwörungsakten des gesellschaftlichen Wandels. Des menschlichen Glaubens und Wissens. Und sie nutzt ihr Wissen als Triebkraft. Als Ideenträger. Um den Weltgeist der unaufhörlich modifizierend und zersetzend wirkenden Kulturepochen miteinander zu verbinden. In der Geschichte der Plastik unserer Gegenwart eine rühmliche und hochtalentiertere Ausnahme: Aus einem Jahrtausend ins andere zu wechseln. Und Anna Arnskötter gelingt das überraschend ohne gewaltsame Brüche, mit Hilfe einer poetischen Weltsicht und einer bedingungslosen, vollkommenen Harmonie. Mit Sinn für Tradition und Lust an Geschichte etwas Neues zu schaffen. Denn AUCH DAS UNENDLICHE HAT SYSTEM. Es muss nur erkannt werden. Und wenn dafür „EIN TIGERSPRUNG INS VERGANGENE“ notwendig ist, wie es Walter Benjamin so selbstbewusst formulierte. Und Anna Arnskötter erhöht noch das Risiko dieses „Sprungs“, indem sie keine antike Substanz, sondern den modernen Beton für ihre Plastiken verwendet: Ein Material, das heute Frank Gehry in Bilbao und Norman Foster für seine monströsen Visionen in Peking auswählten. So schieben sich Rezeptionen vor die Identitäten, die einmal im Fadenkreuz der ersten Himmelsrichtungen geboren wurden und die Arithmetik des Raumes bestimmten.

*

Wonach halten wir Ausschau? Was können wir denken, wenn alles bedacht ist? An einen mystischen Parsifal. An einen heiligen Gralsbezirk, wie ihn Wagnerianer kennen. An die Riesenspiralen in der Wüste Nasca. An die astronomischen Bauwerke in Delhi: Steinerner Instrumente aus rotem Sandstein und Marmor. Darunter eine schräge „Himmelsleiter“, die ich selbst bestiegen habe, ähnlich den kleineren Modellen von Anna Arnskötter. KUNST IST

NICHT ZUR ZIERDE DA. Zum Vergnügen herbei phantasiert. Kunst ist ein Forum des Wissens. EIN LOB DES EXESSIVEN SEHENS. Auch die kleinen häuslichen Tempel von Anna Arnskötter. Manchmal platziert sie einen ihrer Treppentürme in das Geviert eines planetarischen Arsenal. In die Wasserspirale einer Zisterne. Ein andermal wächst aus einem der Treppengebäude ein zweites oder dritte empor, die Monumentalität eines BABYLONISCHEN WELTWUNDERS erreichend. Doch neben diesen, in die Himmelshöhe strebenden Architekturen, gibt es noch eine zweite Häusergruppe, die über ihren Dächern ein auf dünnen Stelzen lagerndes Boot trägt. Darin ein ARCHE NOAH-SPEICHER. Die Fenster verschlossen. Oder eine zweite Variante: Das Boot mit dem Haus oder Speicher auf Stelzen über den Wellen des Meeres hinweg gleitend, in sicherer Höhe über die Untiefen des Wassers schwebend. Das alles wirkt geheimnisvoll und sinnlich erregend in seiner Einzigartigkeit. Mit leichter Hand choreographiert: Das Wissen von den himmlischen Zusammenhängen.

*

Es heißt, Vergangenheit hätte heute keinen bindenden Charakter mehr. Würde nur noch als bloßes Zitat gewertet. Denn unser Bewusstsein sei vom puren JETZT beherrscht. Was bei Anna Arnskötter nicht zutrifft. Bei ihr blieb vermutlich ein emphatischer Bezug zur ALTEN ZEIT zurück, der sie Mahnmaile und Denkmale setzt. Und ja, es gab Jahrhunderte und Jahrtausende, als die Kunst noch Wissen vermittelte. Erfahrungen. Unwiederbringliche Bilder zum Epischen. Zum innersten Zukunftsglauben. Was uns heute fehlt, in dieser Identitätsverlorenheit unserer eigenen Zeit, ist offensichtlich DIE GLAUBENSKRAFT DES EIGENEN INSTINKTS. Der Reichtum einer inneren und äußeren Erzählbewegung der menschlichen Geborgenheit. Des menschlichen Glücks, das sich bruchlos in die nivellierenden Macht der Gegenwart einfügen ließe. Und Anna Arnskötter befindet sich vermutlich auf einer unendlichen Suche nach diesem schützenden, alles umfassenden Glück des Menschen, das es zu biblischen Zeiten noch gab. Heute gleicht unsere Welt der vergeblichen JAGD AUF DAS FLIEHENDE EINHORN. Die Suche nach STERNSTAUB, der einmal die Oberfläche der Erde bedeckte. Und nein, es gibt vermutlich keinen Mittelpunkt des Universums. Auch wenn uns die Erschließung unseres Weltalls und unserer Glaubensgeschichte einen solchen suggeriert. Immer neue Planeten und Milchstraßen entdeckt werden.

*

Bei Anna Arnskötter gibt es noch eine dritte Werkgruppe, die uns Alltagsmenschen am nächsten zu sein scheint: Es sind die naturalistisch wirkenden Häuserblöcke. Wohnwürfel. Fabrikkuben. Die an einem Fluss oder Weg stehenden Magazine, Lagerhäuser oder dergleichen. Einige davon mit Schornsteinen und riesigen Schwungrädern. Weit entfernt von dem unversöhnlichen Hochmut ihrer BABYLONISCHEN KONSTRUKTIONEN, die an die ältesten Sonnenobservatorien der Welt erinnern. An die Himmelscheibe von Nebra oder an das griechische Uhrwerk von Antikythera denken lassen. Aber die zuletzt genannten Plastiken scheinen der stilistischen Domäne der heutigen Redundanz zu entsprechen. Weit entfernt von Sonnen-, Mond- und Planeten-Bewegungen. Elegische Objekte des Ungefähren. Auch wenn sie mit dem Namen TUSCULUM betitelt wurden, der Etruskerstadt im Latium, südöstlich von Rom gelegen. Heute, wo wir in der postmodernen Spaßkultur nur noch die besinnungslose Feier des Augenblicks heraufbeschwören und bei den Katastrophen der Erdbeben, Wirbelstürme und Vulkanausbrüche nicht mehr den Göttern, sondern nur noch den Architekten und Ingenieuren danken.

Berlin, 3. August 2008